



RIVERDANCE

... hat Geschichte geschrieben: das Tanztheater wurde mit dieser – ungeheuer erfolgreichen – Show um eine Facette, eine Assoziation reicher. Und Riverdance hat seinen Platz eingenommen in der Geschichte des Tanzes, mit seiner Phalanx von Tänzern und Tänzerinnen, mit dem hundertfachen rhythmischen Stakkato der „hard shoes“ und dem opulenten Bühnenbild durchaus in der Traditionen der großen Revuefilme der dreißiger Jahre, aber eben doch neu und anders. Über Riverdance kann man auch gut Geschichten schreiben. Das hat das irland journal seit 1995 getan, ziemlich regelmäßig.

Anlässlich der Abschiedstournee von Riverdance auf den hiesigen Bühnen möchten wir in die „offizielle“ Geschichtsschreibung noch einmal Auszüge der jeweiligen Geschichten aus dem irland-journal-Riverdance-Zyklus einflechten.

„In der Ausgabe 3.04 faßte das „irland journal“ die bis dahin 10jährige Geschichte von Riverdance wie auf den nachfolgenden Seiten dokumentiert zusammen“

„Der Ursprung, die Quelle von Riverdance geht zurück auf die „Spirit of Mayo“ Feier in der National Concert Hall im Jahr 1993. Ich sollte die Musik dafür schreiben und Michael Flatley war eingeladen worden wegen seiner Verbindungen nach Mayo, und Jean Butler war auch unter den Teilnehmern. Glücklicherweise, wie sich dann herausstellte, waren auch Moya Doherty und John

McColgan an jenem Abend im Publikum. Moya sah alle diese Leute zusammen auf der Bühne und irgendetwas muß in ihrem Kopf „klick“ gemacht haben. Sie sprach mich Ende '93 an und forderte mich auf, ein Tanzstück für die Eurovision zu schreiben, bei dem dann Michael Flatley und Jean Butler auf der Bühne stehen sollten. Ich begann daran zu arbeiten und beschloß, daß das Thema das Leben eines Flusses sein sollte - Flatley würde die männliche Kraft des Landes darstellen, Butler die weibliche Rolle des durch das Land fließenden Flusses. Musikalisch war es, glaube ich, die Fortführung und Steigerung einer Idee, die zurückgeht auf die Seville Suite und noch weiter auf Planxty, Moving Hearts und Andy Irvine. Es war ein Destillat all dieser Einflüsse“

Bill Whelan in einem Interview, ij 1/1996

30. April 1994:
Riverdance wird geboren. Die Kurzversion der Show wird im Rahmen des Grand Prix d'Eurovision in Dublin live im Fernsehen gezeigt. Etwa 300 Millionen Zuschauer weltweit sehen dem Spektakel zu.

9. Februar 1995:
Riverdance feiert Bühnenpremiere. Das Point Theatre in Dublin ist fünf Wochen lang ausverkauft, über 120.000 Karten gehen über den Ladentisch.

Beim Grand Prix de l'Eurovision 1994 war's in ganz Europa zu sehen: River-

dance, traditioneller irischer Tanz im atemberaubend neuen Kleid. Ein Augen- und Ohrenschmaus, der bei aller Professionalität einfach mitreißend war. Riverdance war keine Eintagsfliege, die siebenminütige Einlage beim Grand Prix war lediglich der Anfang. Der Solist und Choreograph Michael Flatley machte aus dem „Pausenfüller“ eine abendfüllende Show.

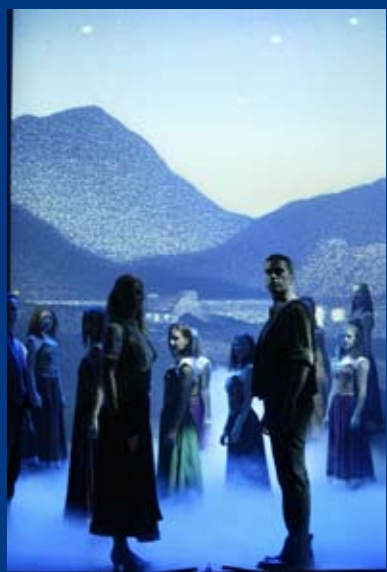
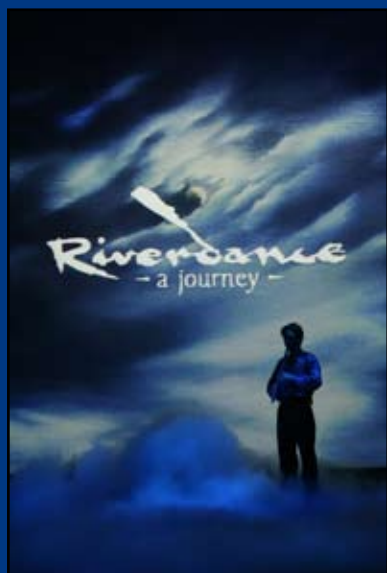
Als Komponist zeichnet eben der Bill Whelan, der auch schon für „Time Dance“, mit dem Planxty 1981 während des Eurovisions-Grand Prix in Dublin auftraten, verantwortlich war. Bill Whelan versteht es meisterlich, verschiedene Musikstile zu einem homogenen Ganzen zu verschmelzen: klassische und Barockmusik mit Jazz und Rock in „Time Dance“, irische und osteuropäische Musik auf dem Andy Irvine/Davy Spillane Album „East Wind“, spanische und irische Musik in der „Seville Suite“. Die siebenminütige „Urfassung“ von Riverdance entstand um den Jahreswechsel 1993/94 herum in ständiger Zusammenarbeit mit den Tänzern. Erst Anfang März entstand nach wiederholten Änderungen die Eurovisions-Version. Nach dem Riesenerfolg von Riverdance beim Eurovisions-Wettbewerb kam den Beteiligten die Idee, aus Riverdance eine Show zu machen. Whelan reiste mit der Produzentin Moya Doherty von Sevilla und Budapest bis Atlanta, Georgia, um die richtige Mischung zusammenzustellen.

So groß auch Bill Whelans

Anteil am Erfolg von Riverdance ist, die wichtigste Person ist sicherlich der Choreograph und Solotänzer Michael Flatley. Er wurde 1958 in Chicago geboren. Sein Vater stammte aus Gorteen, Co. Sligo, seine Mutter aus der Grafschaft Carlow. Dort, bei seiner Großmutter, machte er mit elf Jahren die ersten Tanzschritte. Seine Eltern nahmen ihn regelmäßig zu ihren Irlandbesuchen mit, so daß er parallel zu seiner Ausbildung in den USA in Irland die legendären Tänzer beobachten konnte. So entwickelte er einen ganz eigenen Stil, der ihm viele Weltmeistertitel, einen Eintrag im Guinness Buch der Rekorde und den Titel eines „Living Treasure“, eines lebenden Kulturguts, von der National Geographic Society einbrachte. Der Künstler, der heute in Beverly Hills lebt, spielt außerdem Concert Flute, boxt und ist Schachmeister.

Riverdance hat der Irish Dance-Szene einen Anstoß gegeben, der 1995 bei den World Irish Dancing Championships in Galway deutlich wurde. In diesem Jahr nahmen 5% mehr junge Tänzerinnen und Tänzer teil als noch 1994. World Championship heißt in diesem Zusammenhang übrigens, daß Tänzer und Tanzlehrer aus den USA, Australien, Neuseeland, Großbritannien und sogar aus Afrika vertreten waren.

ij 3/1995





Riverdance: Die Musik

Was ist Riverdance? Ein Musical? Ein Ballett? Einfach eine Show? Mit solchen Fragen nach einer simplen Definition dessen, was Riverdance eigentlich ausmacht und beabsichtigt, muß auch eine Betrachtung der Musik anfangen. Zumal es sich immerhin um eine Adaption von irischem Volkstanz handeln soll, das Ganze also eine ethnische

Komponente hat. Volkstanz funktioniert nicht ohne Volksmusik, also muß auch davon ein gutes Maß vorhanden sein.

Ohne also zu wissen, was Riverdance eigentlich ist, wissen wir nun immerhin schon einmal, daß hier der Freund irischer Volksmusik und irischen Volkstanzes auf seine Kosten kommt. Vergleicht man die Show (als solche kündigt sie sich an) mit ähnlichen Beispielen, drängt sich der Vergleich nach der West Side Story auf, wo auch Elemente

puertorikanischer Volksmusik in neuem Gewand zu erleben waren. Aber kann Riverdance damit mithalten? Eine Art West Side Story des irischen wilden Westens, der Gaeltacht?

Riverdance hat keine erkennbar durchgehende Story. Dadurch wirken viele der auftauchenden musikalischen Einflüsse eher willkürlich.

Bill Whelan, der Komponist (80% der Show ist Musik), hat sich von zahlreichen musikalischen Quellen inspirieren lassen. Dafür ist er durch europäische Länder gereist und hat dort die Musik mitgenommen, die er als passend empfand und die ihn persönlich interessierte. Wer keine allgemeingültigen irisch-internationalen Verbindungen musikalischer Art findet (und ich gehöre dazu) findet den Grund für die diversen musikalischen Einflüsse in der Biographie Bill Whelans.

Erstens: Bill Whelan ist Ire. Zweitens: Bill Whelan war Mitglied von Planxty. Drittens: Bill Whelan ist (ähnlich wie Shaun Davey) Komponist anderer romantisch-voluminöser Orchesterwerke, zum Beispiel der „Seville Suite“.

Als Ire ist dem Komponisten natürlich die große Palette irischer Volksmusik bekannt. Whelan hat die melodischen Wendungen und die charakteristischen Rhythmen irischer Volksmusik gründlich verinnerlicht. Das führt in der Musik von Riverdance zu vielen, vie-

len Jigs und Reels, die Whelan nach volksmusikalischem Muster selbst komponiert hat. Die Musik wird von einem kleinem Orchester gespielt, das neben einigen „klassischen“ Instrumenten auch die irischen Uilleann Pipes, diverse Flutes, Whistles und Fiddles verwendet. Ein elektrischer Baß und ein Schlagzeug komplettieren das Orchester.

Als ehemaligem Planxty-Mitglied sind Bill Whelan noch die musikalischen Ausflüge von Andy Irvine in die osteuropäische Volksmusik im Gedächtnis. Irvine hat die irische Folkmusik-Szene seit den siebziger Jahren durch viele melodische und instrumentelle Einflüsse der Musik des Balkan und weiter nordöstlich angereichert. Das letzte Beispiel dieser Vermischung war die 1993 erschienene CD „East Wind“ von Andy Irvine und Davy Spillane. So gesehen steht Bill Whelan in der Tradition von Irvine.

Als Komponist verspäteter romantischer Klassik (die Romantik endete eigentlich vor rund hundert Jahren) hat Whelan seit Ende der achtziger Jahre viel für Sinfonieorchester geschrieben. So hat er beispielsweise bei der Expo 1992 in Sevilla die „Seville Suite“ komponiert, bei der eine Flamenco-Tänzerin auf der Bühne mitwirkte. Dieselbe Tänzerin, Maria Pagés, hat er jetzt wieder für Riverdance engagiert, wo sie als Kontrast zum Riverdance einen Fire-dance tanzt.

Im Übrigen versammelt Bill Whelan eine Reihe weiterer musikalischer Kulturen auf der Bühne. Der Ausflug nach Nordamerika als einem der Ziele irischer Auswanderer führt zur Übernahme des Steptanzes, der in der Show von schwarzen Amerikanern getanzt wird und mit Gospelgesang kontrastiert wird. Hier wird dem Zuschauer eindrucksvoll vor Augen geführt, daß der irische Volkstanz in den USA mit afrikanischen und anderen Tänzen verschmolz und vom schwarzen Amerika aufgegriffen wurde. Während hier also der musikalische Zusammenhang klar ist, fehlen solche Zusammenhänge aus der kulturellen Vergangenheit der Völker beim Flamenco, bei den osteuropäischen Tänzen und auch beim Gospel. Hier muß man Whelan einfach vorhalten, daß er aufgegriffen hat, was ihm persönlich bekannt war, ohne einen inneren Zusammenhang herzustellen. Auch in Irland hat Whelan nach weiteren musikalischen Quellen geforscht. Dabei ist ihm Anúna begegnet. Anúna ist ein Chor von zehn bis fünfzehn Sängerinnen und Sängern, der vor etwa acht Jahren mit der komplizierten Schreibweise „An Uaithne“ von Michael McGlynn gegründet wurde. Seit 1993 schreibt er die Gruppe „Anúna“, was sich genauso anhört, aber dem Verkauf der CDs förderlicher ist.

Bei Riverdance schrieb McGlynn die Musik zu den Teilen, die Anúna gestaltet und die als

Ruhepol zur hektischeren Tanzmusik gedacht sind. McGlynn hat irischen Volks- und mittelalterlichen Choralgesang bearbeitet. Beide arbeiten mit einem ähnlichen Tonvorrat, so daß die Verbindung aus beiden gar nicht so unpassend erscheint. Darüber hinaus ist McGlynn ein Freund der Musik Debussys und Ravel's, so daß er die mittelalterlichen und irischen Melodien mit interessanten Harmonien versetzt, die man in dieser Form so noch nicht gehört hat. Das Bild, das Riverdance also musikalisch vermittelt, ist außerordentlich uneinheitlich. Das ist möglicherweise eine Folge des gewollten Verlängerns einer eigentlich nur sieben Minuten langen Einlage des Eurovision Chanson-Wettbewerbs auf eineinhalb Stunden. Manchmal fragt man sich, ob der spanische oder russische Tanz nur eingebaut wurde, weil 90 Minuten irischer Tanz einfach zu langweilig gewesen wären. Andererseits muß man Bill Whelan zugestehen, daß seine Mischung irischer Musik mit spanischer und osteuropäischer sehr gelungen ist, vor allem durch die Instrumentation. Anúna und der Gospelgesang scheinen eine weitere Brücke zu bilden. Das Resultat als Ganzes zu beurteilen ist nicht leicht und sollte von jedem Zuschauer versucht werden, der vielleicht im kommenden Herbst hierzu in Deutschland die Gelegenheit hat.

Dr. Axel Klein, ij 4/1995



1995: Riverdance erobert Großbritannien.

Riverdance – Stromschnellen

Die irische Show-Legende Riverdance kommt nicht aus den Schlagzeilen heraus. Im Oktober gastierte das Ensemble im Londoner Labatt's Apollo Theatre im Stadtteil Hammersmith - ohne die beiden Solisten Jean Butler und Michael Flatley.

Nach einer Muskelverletzung, die sie sich bei den Proben zuzog, mußte Jean Butler sich die Aufführung, bei der sie durch die beiden jungen Tänzerinnen Areleen Ni Bhaoill und Eileen Martin ersetzt wurde, aus dem Zuschauerraum heraus ansehen.

Anders liegt der Fall bei „Superstar“ Michael Flatley, der nicht nur wegen seiner überhöhten Gagenforderun-

gen (immerhin soll er zuletzt in Dublin ungefähr 20.000 IRP pro Woche verdient haben), sondern auch wegen künstlerischer Unstimmigkeiten nicht mehr zum Riverdance-Team gehört. Unter das Stichwort „Starallüren“ fallen sicher auch Berichte über seine Temperamentsausbrüche und über seine Forderung, daß die Tänzerinnen alle blond sein sollten. Kurz und gut - er war sicher ein wichtiger Teil der Show, aber Riverdance ist eben nicht die „Michael-Flatley-Show“, sondern ein Bühnenkunstwerk, dessen einzelne Elemente austauschbar sind. Julian Erskine, Riverdance-Manager, formulierte das in London so: „Wenn man „Das Phantom der Oper“ mit Michael Crawford aufführt und es dann weitere Aufführungen ohne ihn gibt, dann kündigt man es nicht als „Das Phantom der Oper ohne Michael Crawford“ an.“ Das Londoner Publikum hat

denn auch kaum Anstoß daran genommen, daß der neue Solist Colin Dunne heißt (bei einigen Stücken wird er von Breandan de Gallai entlastet): Nur wenige verließen die

Aufführung und nicht mal ein Dutzend gaben ihre Karten für die folgenden Abende zurück. Immerhin belaufen sich die Londoner Vorbuchungen auf insgesamt 5 Millionen Pfund ...

Sicher ist Michael Flatley eine charismatische Persönlichkeit: Tänzer, Choreograph, Musiker und exzellenter Schachspieler. Auf der anderen Seite aber auch jemand, dem der Riverdance-Ruhm wohl etwas zu Kopfe stieg. Das Ehepaar Dennehy unterrichtete den damals 12-Jährigen in Chicago. „Von der ersten Stunde an war er einfach brillant“, sagt Marge Dennehy. Als er mit 16 Jahren den ersten in einer ganzen Reihe von Irish Dancing Weltmeistertiteln gewonnen hatte, kam er „völlig verändert“ (M.Dennehy) zurück. Und heute? - „Er hat überall erzählt, daß er Autodidakt ist, und das tut wirklich weh, weil ich auch außerhalb des Unterrichts mit ihm gearbeitet habe und ihm zusätzliche Stunden gegeben habe. Warum er das gesagt hat, kann ich nicht nachvollziehen.“ sagt Marge Dennehy.

Eine andere wichtige Station in Michael Flatleys Biographie sind die Tourneen, die er ab 1981 mit den Chieftains unternahm. Aber zufrieden war er mit der Rolle eines

Gasttäncers nicht. Ende der achtziger Jahre fragte er die Band, ob nicht auch er ein Chieftain werden könne. „Ich hab' nur gesagt: 'Nein, Michael, das würde nicht klappen'“, erinnert sich Paddy Moloney. Damals, vor dem Grand Prix d'Eurovision, bei dem Riverdance alle begeisterte, war sicher das Engagement mit den Chieftains die höchste erreichbare Stufe auf der Karriereleiter eines irischen Täncers. „Er dachte immer, daß er ein Star werden würde und sein Traum wurde Wirklichkeit. Ich hoffe, er wird daran festhalten und nicht zu einer Sternschnuppe werden“ sagt Paddy Moloney heute.

ij 4/1995

1996:
Der Sprung über den Atlantik: Riverdance begeistert das verwöhnte US-Publikum; weitere Erfolge in Irland, Nordirland und Großbritannien und Australien.

August 1996:
Riverdance wird virtuell: die weltweite Fangemeinde erfährt unter www.riverdance.com ab sofort mehr über das Spektakel.

1997:
Wiedersehen mit Riverdance in den USA, Großbritannien und Australien, Premiere in Kanada.

Februar 1997:
Riverdance bei „Wetten, daß...?!“ live aus Wien.



3.-13. Juli 1997:
Riesenerfolg: Bei 14 ausverkauften Shows sehen 70.000 Zuschauer Riverdance in der Arena Oberhausen.

Zum ersten Mal applaudieren nicht-englischsprachige Zuschauer der Show. Riverdance-Fieber in Deutschland nach der ZDF-Sendung „Wetten, daß...?!“

Johannes von Duisburg - Vom Dresdner Kreuzchor zu Riverdance

Ein deutscher Bariton in der irischen Show in Edinburgh? Das war schon der Nachfrage wert. Also, wie kommt man als Opernsänger, der einst seine

Karriere beim Dresdner Kreuzchor begann, zu Riverdance. „Wie die Jungfrau zum Kind“, meint der Bariton und lacht. Eines Tages erreichte ihn der Anruf seiner New Yorker Agentur, ob er Interesse habe, in Riverdance zu singen. Riverdance? Noch beim Vorsingen im März '96 in Dublin hatte von Duisburg, wie er offen bekennt, „nicht die leiseste Ahnung“, worum es dabei ging. Zwei Wochen später stand er mit der Show in Belfast auf der Bühne. Nach Belfast wollte Regisseur John McColgan ihn „voll einkaufen“. Doch obwohl er von Riverdance begeistert ist und ihm seine Mitwirkung – auch wenn es nur ein Lied ist – großen Spaß bereitet, geht die Opernkariere vor. Wenn es der Zeitplan, eigene Konzerte und Operngastspiele erlauben, steht er aber gerne in der „erfolgreichsten Show der Welt“ auf der Bühne – wie zurzeit drei Monate lang in Edinburgh. Die Herausforderung ist in der Show eine ganz andere als in der Oper, erklärt er mir bei einer Tasse Kaffee in seinem Edinburgher Domizil im West End.

Die Oper ist täglich anders, muss jeden Abend neu aufgebaut, neu erfunden werden: die Show ist ein fertiges Produkt – jeden Abend gleich. (Das böse Wort „Konserve“ vermeiden wir.) Umso erstaunlicher, so von Duisburg mit ehrlicher Bewunderung, dass es dem Tanzensemble und den Solisten immer wieder gelingt, wie es ein Kritiker ausdrückte, „Zug, Dynamik

und Frische“ zum Charakteristikum der Show zu machen. Am meisten imponiert dem Bariton die Szene, in der irische Tänzer auf schwarze und Latino-Tanzstile treffen. Hier sei die Essenz der Show: „die Botschaft von Toleranz und Akzeptanz und von Bereicherung durch das Aufnehmen anderer Kultureinflüsse“. Das erstaunliche für den weitgereisten Sänger war, dass ein Großteil der positiv besetzten Vorurteile sich bei näherem Hinsehen bestätigte: „Die Iren und die Ungarn sind die freundlichsten, herzlichsten Leute in Europa!“ Was er an Riverdance ebenfalls faszinierend findet, ist der für einen Deutschen, zumal mit der Biografie von Duisburgs, fast unvorstellbare, unproblematische Stolz der Iren auf ihre Heimat und auf die eigene Kultur, Riverdance, so meint er fast mit einem Anflug von Wehmut, „trägt dazu bei, dass jeder, der auch nur einen Tropfen irischen Blutes in sich trägt, nach der Show stolz darauf ist.“

„Mehr als nur Tanz – Ein Ereignis!“ Riverdance in Edinburgh

„Like a ballet on ecstasy“, meinte Brian Pendreigh vom Scotsman in einer geradezu hymnischen Kritik zu River-

dance, der irischen Kult-Show, die Mitte Februar in Edinburgh zum Auftakt ihrer Großbritannien-Tournee für drei Monate ins „Playhouse“ einzog. Ständig ausverkauft (und das im größten Haus der Stadt), wird Riverdance dem ihm voraus-eilenden Ruf und den vom Video her gesteckten hohen Erwartungen voll gerecht. Riverdance steht für das Irland der 90er Jahre; es strotzt vor Selbstbewusstsein: feiert sich selbst und die irische Kultur, ob zuhause oder in der Diaspora. Und weil es das kleine, sympathische Irland ist, nimmt man diese, alles in allem unkritische, ungebrochene Kultur-Affirmation auch nicht übel. Andere Nationen, mit anderem geschichtlichen Hintergrund, würden bei solch nationaler Kultur-Übung wohl eher auf Stirnrunzeln und hochgezogene Augenbrauen stoßen.

Andererseits ist es gerade diese naive, nicht hinterfragende Begeisterung, die Riverdance zum Ereignis werden lässt. Es

kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, was eine solch perfekte Tanz-Show, in der sich irischer Esprit mit amerikanischem Showbiz-Know-How verbindet, für das Tanztheater wert ist. Ein Publikumsrenner, dessen Musik wie auch das Bild der Phalanx der Tänzerinnen schon zu einem Symbol der 90er Jahre geworden ist, wird dem Tanztheater insgesamt neues Interesse erschließen. Riverdance ist zu einem Kristallisationspunkt irischer Kultur geworden – kommerziell und doch irgendwie unschuldig und liebenswert zugleich.

*Eberhard „Paddy“ Bort,
ij 2/1997*

1998:
Erste große Deutschland-tournee. Die Welt kriegt nicht genug: Riverdance startet erneut nach Kanada, in die USA und zu diversen Events in ganz Europa.



1999:

Riverdance wird in den USA vor David Copperfield und Barnum & Bailey Circus zur besten Show des Jahres gewählt; Standing Ovationen bei Auftritten in Japan und Mexiko; diverse Galas in Italien und Irland.

Riverdance ist eine Wirtschaftsmacht geworden und hat das Sagen, ohne auf irgendjemanden hören zu müssen.

Der erste, der diese Erfahrung gemacht hat, war Michael Flatley, Solo-Tänzer und Choreograph der ursprünglichen Riverdance-Show. Nicht nur, dass er vor seinem Ausstieg im Oktober 1995 den Machtkampf um die Gestaltung der künstlerischen (und damit auch wirtschaftlichen) Entwicklung der Show verloren hatte, auch aus seiner Forderung nach 5 Millionen Pfund oder 2% der Bruttoeinnahmen aller Riverdance-Vorstellungen für seine Rechte an der Choreographie ist bis heute nicht mehr herausgekommen als dass das Programmheft ihn als „original choreographer“ nennt Jean Butler, Solotänzerin der Riverdance-Erstaufgabe, verließ Riverdance Ende 1996 und weit weniger im Groll. Mehr aus Langeweile und Erschöpfung: Abend für Abend dasselbe zu tanzen ohne prägenden Einfluss auf die Choreographie war für die heute 27-Jährige ebenso physisch überfordernd wie mental unterfordernd. Bedauert hat sie ihre Entscheidung, Riverdance zu verlassen,

nie: Die heutigen Shows (drei Besetzungen touren über den ganzen Globus) sind ihr zu glatt und ordnen die Individualität besonders der SolotänzerInnen zu sehr dem Gesamtkonzept unter.

ij 2/99

November 1999:

Zweite Deutschland-Tournee, bei der das millionste Ticket verkauft wird.

2000:

Das New Yorker Gershwintheater nimmt Riverdance fest ins Programm auf. Dritte Deutschland-Tournee.

2001:

März bis Dezember 2001 – große Deutschland/Österreich-Tournee mit über 500.000 Besuchern-

2002-2003:

Außer bei Zusatzterminen in Graz und Oberhausen feiert das Ensemble auch weltweit Erfolge in Australien, Singapur, Hongkong und Japan.

September 2003:

VVK-Start der fünften großen Deutschland-Tournee von Mai bis Dezember 2004.

Dezember 2011:

Riverdance ist die tägliche Show im größten Hotel von Las Vegas, dem Flamingo Las Vegas. Stargast der Silvester-gala ist Elvis Presley, der das Programm mit „Molly Malone“ und seinem Hüftschwung bereichert. Fazit? Elvis lebt – und Riverdance auch.

Riverdance in Zahlen:

Über 12 Millionen Show-Besucher weltweit, davon rund 2 Millionen in Deutschland. Über 3.500 Aufführungen auf 4 Kontinenten, in 18 Ländern und an 90 Veranstaltungsorten. Mehr als 1,2 Milliarden Fernsehzuschauer auf dem gesam-



ten Erdball.

6,5 Millionen verkaufte Videos.
2 Millionen verkaufte CDs. Fast 100.000 Besucher pro Woche auf der Riverdance-Homepage.